

NÄHE ODER DISTANZ? VERWENDUNG DER TEMPORA PRÄSENS VS. ANALYTISCHES FUTUR ZUR BEZEICHNUNG VON ZUKÜNFTIGEM IM DEUTSCHEN UND UNGARISCHEN¹

Eszter Kukorelli

0. Einleitung

Eine Gemeinsamkeit zwischen dem Deutschen und Ungarischen im Bereich des Tempussystems besteht darin, dass beide Sprachen über ein analytisches Futurtempus (*werden* + Infinitiv bzw. *fog* + Infinitiv) verfügen.² Für die Bezeichnung von Zukünftigem kann aber auch das einfache Präsens verwendet werden, so dass das analytische Futur und das Präsens sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen in einem Konkurrenzverhältnis stehen.³ *Werden* + Infinitiv ist seit langer Zeit Gegenstand von heftigen und z.T. widersprüchlichen Diskussionen der deutschen Linguistikforschung, die grundsätzlich durch die Kontroverse zwischen den Temporalisten und den Modalisten geprägt sind. Der Status des Futurs wurde von den Modalisten seit der Erscheinung der Arbeit von Saltveit (1960) „Besitzt die deutsche Sprache ein Futur?“ wegen seiner möglichen modalen Verwendungsweise immer wieder in Frage gestellt. Ihre Thesen sind aber seitens der Temporalisten, die auf den Tempuscharakter der Fügung bestehen, widerlegt

¹ Die vorliegende Analyse wurde im Rahmen meines Dissertationsprojektes mit dem Titel „Kontrastiver Vergleich der indikativischen Tempora zur Bezeichnung von Zukünftigem im Deutschen und Ungarischen“ durchgeführt.

² Im folgenden Beitrag geht es um die Gegenüberstellung der zukunftsbezogenen Tempora Präsens vs. analytisches Futur im Deutschen und Ungarischen. Aus diesem Grund wird ein systematischer Vergleich der Tempussysteme der beiden untersuchten Sprachen nicht angestrebt.

³ Außer der Tempusopposition Präsens vs. analytisches Futur wird im vorliegenden Beitrag auf weitere temporale und nicht-temporale Möglichkeiten der Zukunftsmarkierung nicht eingegangen.

worden.⁴ Im Kontrast zum Deutschen wurde dem analytischen Futur im Ungarischen in der einschlägigen Fachliteratur nur relativ geringe Aufmerksamkeit gewidmet.⁵ Kontrastiv ausgerichtete, systematische Arbeiten bezüglich der Zukunftsmarkierung im Deutschen und Ungarischen finden m.W. nicht statt.⁶

Im vorliegenden Beitrag wird das Konkurrenzverhältnis von Präsens und Futur im Deutschen und Ungarischen analysiert und miteinander verglichen. Ausgewertet wurde dabei ein konzeptionell nächsprachliches Korpus, das aus mündlichen Äußerungen (Interviews und Unterhaltungsgesprächen), Weblogeinträgen und Kommentaren zu den Weblogeinträgen besteht. Als theoretischer Hintergrund für die Untersuchung gilt der Ansatz von Di Meola (2006), der einen übergreifenden Rahmen für die Analyse der Opposition Präsens vs. Futur darstellt und nicht nur einzelsprachspezifisch verwendet werden kann.⁷ Unter Punkt 1 wird dieser Vorschlag in seinen Grundzügen dargestellt. Nach der Vorstellung der Methode der Korpusanalyse im Abschnitt 2 werden die statistischen Ergebnisse der Untersuchung präsentiert. Im Anschluss daran wird versucht, aufgrund einiger Beispiele aus dem Korpus gemeinsame Tendenzen bzw. einzelsprachspezifische Besonderheiten im Deutschen und Ungarischen bezüglich der Tempusopposition Futur vs. Präsens zur Markierung von Zukünftigem aufzuzeigen.

1. Der theoretische Rahmen: Di Meola (2006)

Die Bestrebung, für das Konkurrenzverhältnis zwischen dem Präsens und dem Futur zur Bezeichnung zukünftiger Ereignisse eine Erklärung zu finden, veranlasst Di Meola (2006) dazu, die beiden Tempora als Ausdrucksweisen von zwei verschiedenen kognitiven Konzeptualisierungen zur Versprachlichung von Zukünftigem zu interpretieren und auf die grundlegende Opposition Nähe und Distanz zurückzuführen. Nähe und Distanz in Di Meola (2006) werden als mul-

⁴ Auf die Vorstellung der reichen Fachliteratur diesbezüglich soll an dieser Stelle verzichtet werden. Zur Darstellung der Futurproblematik sei – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – verwiesen auf Tempusdarstellungen von Leiss (1992), Thieroff (1992), Vater (1994), Latzel (2004) und Welke (2005) bzw. spezifische Untersuchungen zum Thema von Gelhaus (1975), Vater (1975), (1997), Brons-Albert (1982), Matzel/Ulvestad (1982), Ityama (1993), Fritz (2000), Myrkin (1995), Diewald (2005), Hacke (2009) und di Meola (2013).

⁵ Vgl. die ziemlich kurzen und alten Arbeiten von Ruzsiczky (1955) und Kálmán (1972).

⁶ Eine Ausnahme bildet die Dissertationsarbeit von László (1970), in der das Thema im Rahmen einer vergleichenden Untersuchung des deutschen und ungarischen Tempussystems anhand von Beispielen aus der schönen Literatur behandelt wird. Außerdem sind einige vergleichende Hinweise in Uzonyi (1996) und in Progr@mm zu finden.

⁷ Der Ansatz wird in Di Meola (2006) aufgrund des Deutschen vorgestellt. In Di Meola (2009 und 2010) wird die Analyse mit einem kontrastiven Ausblick in Bezug auf das Italienische ergänzt.

tidimensionale Konzepte interpretiert, die mindestens fünf unterschiedliche, miteinander korrelierende Ebenen betreffen (Di Meola 2006: 124)⁸:

1. Die temporale Ebene bezieht sich auf die Zeitentfernung: Unmittelbar bevorstehende Ereignisse werden prototypischerweise im Präsens, zeitlich weiter entfernt liegende im Futur ausgedrückt.⁹
2. Die aspektuelle Ebene deutet auf die Zeitkontinuität hin: Ereignisse, die eine Kontinuität zur Gegenwart darstellen, werden prototypischerweise im Präsens beschrieben, während das Futur verwendet wird, wenn ein Bruch, eine Zäsur zur Gegenwart vorliegt.¹⁰
3. Die modale Ebene betrifft die Wahrscheinlichkeit, Planbarkeit (Kontrollierbarkeit der Vorbereitung) und Reibungslosigkeit (Kontrollierbarkeit der Ausführung).
 - a. Der Faktor der Wahrscheinlichkeit manifestiert sich darin, dass im Präsens prototypischerweise die sicheren Prognosen stehen, die sich mit hohem Gewissheitsgrad ereignen, im Futur demgegenüber Vorhersagen mit niedrigem Wahrscheinlichkeitsgrad kodiert werden.¹¹
 - b. Aus der Perspektive der Planbarkeit drückt das Präsens planbare und in der Verwirklichung kontrollierbare Ereignisse aus, mit der Verwendung des Futurs wird geringe Planbarkeit gekennzeichnet.

⁸ Es muss angemerkt werden, dass die Begriffe *Nähe* und *Distanz* im Sinne von Di Meola (2006) nicht identisch mit den Begriffen *Nähe* und *Distanz* im Sinne von Koch/Oesterreicher (1985) sind, es handelt sich bloß um eine terminologische Übereinstimmung. Die Begriffe *Nähe* und *Distanz* im Sinne von Koch/Oesterreicher (1985) beziehen sich auf die konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Äußerungen, während *Nähe* und *Distanz* im Sinne von Di Meola (2006) unterschiedliche multidimensionale Perspektivierungskonzepte hinsichtlich der Verwendung von Präsens und Futur in zukunftsbezogenen Äußerungen darstellen. Da in der vorliegenden Arbeit beide Begriffspaare eine grundlegende Rolle spielen, wird immer für die Eindeutigkeit der Interpretation gesorgt.

⁹ Die Entfertheit von der Sprechzeit trägt auch in der Perspektivierungsthese von Hacke (2009) Relevanz, obwohl sie nicht unbedingt in temporalem Sinne, sondern als „eine empfundene, atemporale Distanz“ (Hacke 2009: 57) zu verstehen ist. Auf das Merkmal der „Abständlichkeit“ macht auch Abraham (1989: 381f.) aufmerksam, nach seiner Ansicht ist zur Ankündigung eines unmittelbar folgenden Ereignisses das Präsens geeignet. Außerdem stellt Weinrich (2005: 231) fest, dass das Futur zur Markierung eines Geschehnisses verwendet wird, „das noch in ferner Zukunft liegt.“ Die entfernte Zukunft erweist sich auch bei Welke (2005: 432f.) als ein Futur-Effekt, d.h. ein mögliches Unterscheidungsmerkmal des Futurs gegenüber dem Präsens.

¹⁰ Vgl. auch die Beobachtung von Weinrich (2005: 231): das Präsens wird gebraucht, wenn „die Handlungskette aus der gegenwärtigen Situation heraus weiterentwickelt“, *werden* + Infinitiv kommt dagegen vor, wenn „das zukünftige Geschehen außerhalb des verlässlich überschaubaren Handlungsraums liegt.“ Ähnlicherweise bringt Eichinger (1995: 116) die Verwendung des Futurs mit dem „Eintritt/Eingetretensein eines neuen Handlungsmusters“ in Zusammenhang.

¹¹ Vgl. auch Gelhaus (1975: 174), Vater (1975: 100), Itayama (1993: 233), Weinrich (2005: 234).

- c. Die Reibungslosigkeit bezieht sich auf die Kontrollierbarkeit der Ausführung. Ereignisse, die „sich quasi von selbst und widerstandslos ereignen“ Di Meola (2006: 127), werden mit dem Präsens bezeichnet. Das Futur wird aber gebraucht, wenn die Verwirklichung des zukünftigen Ereignisses mit der Überwindung eines Hindernisses einhergeht.¹²
4. Auf der informationalen Ebene geht es um die Direktheit der Informationsquelle: Zur Bezeichnung von Ereignissen, die vom Sprecher direkt einschätzbar und vorhersagbar sind, wird das Präsens gebraucht, das Futur steht demgegenüber für Ereignisse aus externen, indirekten Quellen.¹³
5. Schließlich betrifft die kommunikativ-situative Ebene die physische und persönliche Entfernung der Kommunikationsteilnehmer und den Öffentlichkeitsgrad der Kommunikationssituation.¹⁴
 - a. Die physische Nähe, wenn die Kommunikationsteilnehmer das Hier und Jetzt oder mindestens das Jetzt teilen, begünstigt die Verwendung des Präsens. In einer Situation, in der die Kommunikationspartner voneinander physisch entfernt sind, ist die Verwendung des Futurs typisch.
 - b. Die persönliche Entfernung bezieht sich einerseits auf den Grad der Vertrautheit der Kommunikationsteilnehmer. Im Falle einer engen, vertrauten Beziehung der Kommunikationspartner wird eher das Präsens verwendet, in einer Kommunikationssituation, in der die Kommunikationsteilnehmer unbekannt sind, ist das Futur typisch. Andererseits soll in dieser Hinsicht die gemeinsame

¹² Die fehlende Planbarkeit und Reibungslosigkeit wird auch von Matzel/Ulvestad (1985), Weinrich (2005) und Itayama (1993) thematisiert. Matzel/Ulvestad (1982: 322) sind der Ansicht, dass „die im ZF2 vorkommenden Verben dadurch charakterisiert [sind], daß die durch sie ausgedrückten zukünftigen Ereignisse nicht geplant, programmiert, berechnet, verabredet, festgelegt oder befohlen werden können.“ Nach Weinrich (2005: 231) wird im Deutschen das Futur eingesetzt, „wenn bei der Ausführung einer Absicht Hindernisse oder Schwierigkeiten zu befürchten sind.“ Itayama (1993: 235) nimmt präferierten Futurgebrauch an, wenn „der Sprecher [...] gar nicht willensmäßig einwirken [kann].“

¹³ Itayama (1993: 236) zieht aufgrund von Beispielen aus der Nachrichtensprache eine vergleichbare Schlussfolgerung: Die *werden* + Infinitiv-Fügung stehe besonders häufig in Zeitungsartikeln, wenn „der Autor des Artikels nicht die Informationsquelle, also der eigentliche Sprecher ist, sondern sich in der Rolle eines Übermittlers befindet.“ Allerdings steht diese Auffassung in Kontrast zu dem von Fritz (2000) beschriebenen Merkmal des Sprecherbezugs.

¹⁴ Die Merkmale der kommunikativ-situativen Ebene können in direkter Weise mit den Kommunikationsbedingungen der Nähe- und Distanzsprache im Sinne von Koch/Oesterreicher (1985) in Verbindung gebracht werden. Auf den Zusammenhang zwischen dem Tempusgebrauch und der (Merkmale der) Konzeption sind in der Fachliteratur regelmäßig Hinweise zu finden: Vgl.: Brons-Albert (1982: 25), Thieroff (1992: 136), Vater (1997: 58), Myrkin (1995: 217), Welke (2005: 398) und Hacke (2009: 110).

Wissensbasis vom Sprecher und Hörer berücksichtigt werden: Die größere gemeinsame Wissensbasis fördert den Gebrauch des Präsens, die geringere den Gebrauch des Futurs. Außerdem ist noch die zwischenmenschliche Distanz von Belang.

- c. Im Sinne des Öffentlichkeitsgrades der Situation ist die Verwendung des Präsens für eine vertraute, die des Futurs für eine offizielle Kommunikationssituation charakteristisch.

2. Methode der Korpusanalyse

In der vorliegenden Arbeit wurde ein Korpus aus dem Bereich der konzeptionellen Nähesprache im Sinne von Koch/Oesterreicher (1985) ausgewertet, das mündliche Äußerungen (Interviews und Unterhaltungsgespräche), Weblogeinträge und Kommentare zu den Weblogeinträgen enthält. In der Untersuchung werden also mündliche und computervermittelte Kommunikationsformen berücksichtigt, die – trotz ihrer unterschiedlichen medialen Realisierung – durch das gemeinsame Merkmal ‚nähesprachlich‘ geprägt sind. Nach der Interpretation von Koch/Oesterreicher (1985) sind für nähesprachliche Äußerungen im Wesentlichen folgende Kommunikationsbedingungen charakteristisch: Spontaneität, freie Themenentwicklung, „involvement“, Vertrautheit der Partner, Dialogizität, face-to-face Interaktion.

Aus dem Korpus wurden als erster Schritt alle zukunftsbezogenen *werden* bzw. *fog* + Infinitiv-Konstruktionen und Präsensformen ausgezählt. Nicht-zukunftsbezogene Lesarten von Präsens und den analytischen Futurkonstruktionen wurden in der Analyse nicht berücksichtigt. Anschließend wurde der Frage nachgegangen, inwieweit die Präsens- und Futurbelege durch die Nähe- und Distanzkonzeptualisierungen im Sinne von Di Meola (2006) motiviert sind. Dabei wird keinesfalls die Analyse aller einzelnen Belege angestrebt. Vielmehr geht es darum, die (Nicht-)Motiviertheit des Tempusgebrauchs aufgrund von Textbeispielen nachzuweisen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem Deutschen und Ungarischen festzustellen.

Den wesentlichen Vorteil der Anwendung der Analysemethode von Di Meola (2006) in der Korpusuntersuchung sehe ich darin, dass im Modell mehrere Differenzierungskriterien integriert sind, d.h. der Gebrauch der Tempora aus mehreren Perspektiven zugleich betrachtet wird. Durch den Einbezug der kommunikativ-situativen Ebene in die Analyse kann die Tempusverwendung sogar direkt mit der konzeptionell mündlichen Gestaltung des Korpus im Sinne von Koch/Oesterreicher (1985) in Beziehung gesetzt werden. Außerdem ist es möglich, anhand dieses Modells den Ausdruck von Zukünftigem in Texten zu untersuchen, was sich m.E. im Vergleich zu zahlreichen Untersuchungen, die einzelne Beispielsätze aus dem Kontext analysieren, als gewinnbringend erweisen könnten. Schließlich ist die Übereinzelsprachlichkeit des Modells hervorzuheben. Di

Meola (2006) veranschaulicht die Konkurrenz von Präsens und Futur im Sinne der Opposition von Nähe und Distanz zwar aufgrund des Deutschen, die beiden Konzepte gelten aber als sprachübergreifend.¹⁵ Somit kann die Methode auch für andere Sprachen angewendet werden, in denen die beiden Tempora Präsens und Futur zur Bezeichnung zukünftiger Ereignisse zur Verfügung stehen. Ein Ausblick auf das Ungarische und eine kontrastive Analyse scheint dadurch angebracht zu sein.

3. Statistische Ergebnisse der Korpusauswertung

Die folgenden Tabellen veranschaulichen die statistischen Ergebnisse der Korpusauswertung:

1. Verteilung von Präsens und werden + Infinitiv im Deutschen

Präsens		<i>werden</i> + Infinitiv		Σ	
688	65%	372	35%	1060	100%

2. Verteilung von Präsens (Verben außer *van*) und fog + Infinitiv im Ungarischen¹⁶

Präsens		<i>fog</i> + Infinitiv		Σ	
667	77%	195	23%	862	100%

In Anbetracht der prozentualen Angaben kann die Dominanz des Präsens gegenüber dem Futur sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen beobachtet werden. Der ermittelte hohe Anteil des Präsens mag aus der Korrelation der kommunikativ-situativen Ebene mit allen anderen Ebenen resultieren. Auf der kommunikativ-situativen Ebene liegt Näheperspektive vor, was die Verwendung des Präsens fördert. Die grundlegende Näheperspektive im Sinne von Di Meola (2006) auf der kommunikativ-situativen Ebene kann mit der Konzeption der Äußerungen im Sinne von Koch/Oesterreicher (1985) in direkte Beziehung gesetzt werden. Das analysierte Korpus besteht nämlich aus konzeptionell mündlichen Äußerungen, für die die Merkmale der Näheperspektive auf der kommunikativ-situativen Ebene, die physische und persönliche Nähe und die Vertrautheit der Kommunikationssituation charakteristisch sind. Die Gegebenheiten auf der

¹⁵ In Di Meola (2009) wird das Italienische in die Analyse einbezogen.

¹⁶ Die Futurform des ungarischen Kopulaverbs *van* wird synthetisch, mit dem Verb *lesz* gebildet. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist die Opposition von Präsens und analytischem Futur, aus diesem Grund wird das ungarische Kopulaverb in die Analyse nicht einbezogen. Das Verb *lesz* hat eigenständige, von *fog* + Infinitiv z.T. unterschiedliche Verwendungsmerkmale, auf deren Vorstellung im Rahmen des Beitrags verzichtet werden soll.

kommunikativ-situativen Ebene bestimmen also die grundlegenden Charakteristika der Tempuswahl.

4. Motiviertheit der Tempuswahl im Deutschen und Ungarischen

Im Allgemeinen ist bei der Wahl des Präsens oder des Futurs nicht nur eine einzige Ebene bestimmend, vielmehr korrelieren die Ebenen miteinander und die Tempuswahl wird durch das Zusammenspiel der Merkmale mehrerer Ebenen motiviert, wie es anhand der folgenden Beispiele exemplarisch illustriert wird:

(1) *Morgen **hat** mein Schwiegervater Geburtstag.*¹⁷

(2) ***Megyek** haját mosni, mert másfél óra múlva **találkozok** Nórival.*

*'Ich gehe jetzt Haare waschen, denn in anderthalb Stunden treffe ich mich mit Nóri.'*¹⁸

In diesen Beispielen kann der Gebrauch des Präsens durch temporale Unmittelbarkeit und Kontinuität, durch einen hohen Gewissheitsgrad (sogar Sicherheit vgl. Beispiel (1)), Planbarkeit, Reibungslosigkeit, außerdem durch informationale Direktheit begründet werden.

Im Gegensatz dazu ist der Futurgebrauch in den nächsten Beispielen durch zeitliche Distanz und Diskontinuität, durch einen hohen Grad an Vermutung und Unsicherheit und durch geringe Planbarkeit und Reibungslosigkeit gekennzeichnet:

(3) *A: Wo kommst du her?*

*B: Aus Stuttgart. Habe ich gerade beschrieben dass ich die Diskrepanz von Stuttgart und Köln immer als merkwürdig gefunden habe. Fühl mich in Köln wohl, aber das ist immer noch ein bisschen fremd. [...] Den Kindern **wird** es*

¹⁷ Die aufgeführten Beispiele stammen aus dem Korpus. Die Beispiele aus dem Korpus sind wortwörtlich übernommen, eventuelle Tipp- oder Rechtschreibfehler, orthographische Besonderheiten und Eigenständigkeiten, die sich aus dem Individualstil ergeben, wurden nicht korrigiert.

¹⁸ Die Beispiele aus dem ungarischen Korpus werden ins Deutsche übersetzt. In der deutschen Übersetzung wird das im Ungarischen verwendete Tempus beibehalten, für das ungarische Präsens wird also im Deutschen durchgehend das Präsens gewählt und die ungarische analytische Futurkonstruktion *fog* + Infinitiv wird im Deutschen mit *werden* + Infinitiv wiedergegeben, auch wenn im Deutschen die Wahl des anderen Tempus möglich wäre. Wegen seiner einzelsprachspezifischen Bedeutung wird das ungarische Temporaladverb *majd* in der deutschen Übersetzung mit der metasprachlichen Umschreibung 'indefinites zukünftiges Temporaladverb' mit der Abkürzung [INDEF.ZTA] ersetzt.

*anders **gehen**. Wenn sie hier bleiben, das ist ihre Heimat, ich könnte mir gut vorstellen, dass meine Kinder wahrscheinlich zum Karneval immer wieder nach Köln **reisen werden**.*

- (4) *Hát szerintem a mi gyerekeink egészen más hozzáállást **fognak már találni** ezekhez. Amerikában mindenkinek pszichiátére van meg pszichológusa már száz éve. Előbb-utóbb majd Európában is kialakul.
'Meiner Ansicht nach **werden** unsere Kinder zu diesen Sachen eine ganz andere Einstellung **haben**. In Amerika hat seit hundert Jahren jeder einen Psychologen und Psychiater. Früher oder später bildet sich das [INDEF.ZTA] auch in Europa heraus.'*

Im folgenden Beispiel werden die zukunftsbezogenen Tempora in ein und demselben Kontext gegenübergestellt, um die spezifischen Merkmale des Präsens- und Futurgebrauchs zum Ausdruck zukünftiger Ereignisse eindeutig beleuchten zu können:

- (5) *Wir waren schön Eis essen und sind in der Stadt rumgebummelt und haben halt viel getratscht. Am Samstag will ich eine Abschiedsparty schmeißen und will morgen schon in die Planung gehen. Und dann in einer Woche **geht {1}** mein Flug. [...] Dann war ich heute noch bei Torben. Es war einfach schön mit ihm, bei ihm im arm zu liegen und einfach fernseh zu schauen. Ich **werde** ihn wirklich **vermissen {2}**. Viele Leute sehen das komisch wenn ich das sage, das Torben in der Zeit machen kann was er will. Aber vielleicht habe ich da einfach eine andere Einstellung. [...] Wenn ich nicht nach england gehen würde würde das ja auch gar nich so aussehen. Dann wären Torben und ich wie jedes normale Paar. Aber ein Jahr ist eine lange Zeit. Und ich kenne Torben jetzt seit April und weiß das er ein Weiberheld ist, und ich weiß das er in meiner Abwesenheit andere Frauen **haben wird {3}**.*

Das im Präsens ausgedrückte Ereignis in {1} wird vom Sprecher selber geplant und durchgeführt und dadurch findet mit einem hohen Gewissheitsgrad – relativ zu den anderen, in Futur stehenden Ereignissen – in der nahen Zukunft statt. Der Futurgebrauch in {2} und {3} wird dagegen im Vergleich zur Sprechzeit durch temporale Entferntheit, darüber hinaus durch fehlende Planbarkeit und Reibungslosigkeit motiviert.

Der Präsens- und Futurgebrauch ist vor dem Hintergrund der Nähe- und Distanzkonzeptualisierungen auch im folgenden Beispiel aus dem ungarischen Korpus motiviert:

- (6) *Ma volt az utolsó napunk az angol tanfolyamon (az odajutás is emlékezetes). Örülök és szomorú is vagyok egyben. Hihetetlenül gyorsan mentek a napok, hónapok. Sokkal hamarabb vége lett az egésznek, mint azt hittük! Azon*

kívül, hogy megtanultunk (próbáltunk :) normalisan angolul, nyertünk egy csomó barátot, ismerőst, amiért hálás vagyok, hogy összehozott velük az élet. Ennek most mind vége. **Kezdődik {4}** egy új, más fejezet. Egy valamiben biztos vagyok! SOHA nem jártam olyan közösségbe, ahol ennyire kedveltem az embereket és ennyire jól éreztem magam. Szétröhögtünk magunkat minden egyes nap. Persze voltak nehéz időszakok (mint mindenhol) de nagyon **fog hiányozni {5}** ez az egész. Azért még holnap **csapunk {6}** a brigáddal egy görbe estét Veszprémben. [...] Egyébként ma egész délelőtt sütöttünk, meg mentek a poénok megint. Odaadtuk a tanárnak (hmm, soha nem hívtuk így, ez olyan hülye szó) szóval „A Krisztának” az ajándékunkat, ami egy rettenetesen jó levél, két angol könyv, meg egy csoportképben merült ki :) A levelet **majd publikálom {7}**, ha hozzám is eljut, mert rettenetesen jó lett, fele angol, fele magyar :)

‘Heute war unser letzter Tag des Englisch-Kurses (der Hinweg bleibt auch unvergesslich). Ich bin froh und traurig zugleich. Die Tage und Monate vergingen unfassbar schnell. Das Ganze war viel schneller vorüber, als wir dachten! Nicht nur, dass wir richtig Englisch gelernt haben (versuchten.), wir haben auch einen Haufen neue Freunde, Bekannte bekommen, ich bin dafür dankbar, dass uns das Leben zusammengeführt hat. Das ist jetzt alles vorbei. Ein neues, anderes Kapitel **beginnt {4}**. In einem bin ich mir sicher! Ich war noch nie in einer Gemeinschaft, in der ich die Leute so gemocht und mich so wohlgeföhlt habe. Wir haben uns jeden Tag kaputt gelacht. Natürlich gab es auch schwierigere Zeiten (wie überall), aber mir **wird** das Ganze **fehlen {5}**. Morgen aber **schmeißen {6}** wir mit der Gruppe einen tollen Abend in Veszprém. [...] Übrigens haben wir heute den ganzen Vormittag Kuchen gegessen und wieder gescherzt. Wir haben unserer Lehrerin (wir haben sie nie so genannt, die Bezeichnung ist voll bekloppt), also “Der Kriszta” unser Geschenk übergeben, was aus einem super guten Brief, zwei englischen Büchern und aus einem Gruppenfoto bestand:) Den Brief **veröffentliche {7}** ich [INDEF.ZTA], wenn ich ihn bekomme, er ist super toll geworden, teils Englisch, teils Ungarisch.’

Die Ereignisse im Präsens in {4} und {6} werden aus der Näheperspektive berichtet, da sie relative temporale Unmittelbarkeit, hohe Wahrscheinlichkeit, Planbarkeit, Reibungslosigkeit und informationale Direktheit signalisieren. Der Futurgebrauch in {5} zeigt aber außer weniger Kontrollierbarkeit und Reibungslosigkeit die zu erwartende Veränderung im Vergleich zum gegenwärtigen Zustand (also fehlende Kontinuität) an. Interessant ist der Präsensgebrauch in {7}. Im Satz wird nämlich ein Ereignis bezeichnet, das unter der eigenen Kontrolle des Sprechers steht und aus der eigenen informationalen Quelle stammt (in diesem Sinne also zum Nähebereich gehört). Auf der temporalen Ebene weist es aber Merkmale des Distanzkonzeptes auf, indem es (im Vergleich zu den in {4} und {6} bezeichneten Ereignissen) in der entfernteren Zukunft liegt. Beachtenswert

ist das Vorkommen des Temporaladverbs *majd* im Satz, das in diesem Fall die Verschiebung des Ereignisses in die entferntere Zukunft und dadurch in temporaler Hinsicht die Distanzperspektive signalisiert. Die Rolle von *majd* bei der Herstellung der Distanzperspektive beschränkt sich aber nicht nur auf die temporale Ebene. Bekanntlich hat *majd* modale Bedeutung, und kann (einen geringeren Grad an) Wahrscheinlichkeit, geringere Planbarkeit und Reibungslosigkeit ausdrücken:

- (7) *A: ...mint kiderült idén április 26.-a munkanap lesz május 1 miatt...az esküvőm munkanap...remek...*
*B: Kirtartás csajsi, tuti mindenki ott lesz a TI napotokon. Majd **vesznek ki** szabit. :)*
'A:..wie sich herausgestellt hat, wird dieses Jahr der 26. April ein Arbeitstag sein wegen dem 1. Mai, der Tag meiner Hochzeitsfeier ist ein Arbeitstag... na toll...
*B: Halte dich wacker Süße, bestimmt werden alle an eurem Tag da sein. Sie **nehmen** [indef.zta] Urlaub.'*

Der Präsensgebrauch mit *majd* im selben Satz kann in Opposition zum einfachen Präsensgebrauch stehen:

- (8) *Holnap 7-kor **indulunk** {8} Egerszalókra. [...] Biztos **történnék** majd {9} érdekes dolgok, vagy ha nem, akkor majd **látunk** {10} sok szép, emlétsre méltó dolgot.*
*'Morgen um 7 **fahren** {8} wir **los** nach Egerszalók. [...] Bestimmt **passieren** {9} [INDEF.ZTA] interessante Dinge, oder wenn nicht, dann **sehen** {10} [INDEF.ZTA] wir viele schöne bemerkenswerte Sachen.'*

Obwohl die Ereignisse in {8} bzw. in {9} und {10} im Präsens realisiert werden, werden hier zur Versprachlichung von Zukünftigem zwei unterschiedliche Konzeptualisierungen dargestellt. Das Präsens in {8} bezeichnet ein unmittelbar bevorstehendes Ereignis, das sich direkt an die gegenwärtigen Absichten des Sprechers anknüpft und das Tempus signalisiert die Perspektive der Nähe. *Majd* bezieht sich aber in {9} und {10} auch beim Präsensgebrauch auf vermutete Ereignisse, die vom Sprecher weniger plan- und kontrollierbar sind. Die Ereignisse werden aus der Perspektive der Distanz wahrgenommen, was sprachlich durch die Verwendung von *majd* ausgedrückt wird.

Im Ungarischen sollte also die Opposition von Nähe/Präsens und Distanz/Futur auf den temporalen und modalen Ebenen mit dem Fall Distanz/Präsens + *majd* ergänzt werden. Die Möglichkeit der Herstellung der Distanzperspektive sowohl von *fog* + Infinitiv als auch von dem Präsens mit *majd* lässt sich am eindeutigsten aufgrund des folgenden Beispiels veranschaulichen:

- (9) *Hát szerintem a mi gyerekeink egészen más hozzáállást **fognak már találni** {11} ezekhez. Amerikában mindenkinek pszichiátére van meg pszichológusa már száz éve. Előbb-utóbb **majd** Európában is **kialakul** {12}.
'Meiner Ansicht nach **werden** unsere Kinder zu diesen Sachen eine ganz andere Einstellung **haben** {11}. In Amerika hat seit hundert Jahren jeder einen Psychologen und Psychiater. Früher oder später **bildet** sich das [INDEF. ZTA] auch in Europa **heraus** {12}.'*

Im Beispiel (9) bezeichnen {11} und {12} trotz unterschiedlicher Tempussetzung Ereignisse, die weiter entfernt in der Zukunft liegen, im Vergleich zur Gegenwart eine tiefgreifende Veränderung bedeuten und als Vermutungen des Sprechers interpretiert werden können. Präsens mit *majd* und *fog* + Infinitiv erscheinen hier gleichwertig.

Die bisher untersuchten Belege konnten also – wenn auch mit einer gewissen einzelsprachlichen Erweiterung – im Rahmen der objektiven Merkmale der Kriterien des Präsens- und Futurgebrauchs analysiert werden. Interessant sind aber die Beispiele, in denen wir objektiv gesehen einen gerade gegensätzlichen Fall des zu Erwarteten finden, wie in (10):

- (10) *Zum Schreiben bin ich heute nicht gekommen. Ich weiß auch nicht, aber so richtig flüssig will sich die Geschichte nicht schreiben lassen. Dabei ist schon so gut wie fertig in meinem Hirn. Ich glaube, muss nur wieder anfangen. Hoffentlich **komme** ich morgen **dazu** {13}. So, jetzt **werde** ich mir noch nen Joghurt und selbst gemachtes Popkorn **rein ziehen** {14} und die Couch **belagern** {15}.*

In diesem Beispiel werden die unmittelbar bevorstehenden Ereignisse {14} und {15}, die vom Sprecher selbst planbar und kontrollierbar sind und demzufolge mit hoher Wahrscheinlichkeit realisiert werden, im Futur kodiert, während das (im Vergleich zu {14} und {15}) weiter entfernt liegende Ereignis {13}, das teilweise außer der Kontrolle des Sprechers steht und dadurch nur vermutet (bzw. gehofft) werden kann, im Präsens steht. Man würde auf den temporalen, aspektuellen und modalen Ebenen eine gegensätzliche Tempussetzung erwarten. Di Meola (2006: 131f.) macht aber darauf aufmerksam, dass man eine objektive bzw. eine subjektive Perspektive in den Nähe- bzw. Distanzkonzeptualisierungen in Betracht ziehen muss: „Subjektiv gesehen kann der Sprecher [...] eigene Akzente setzen. [...] So kann als ‚nah‘ dargestellt werden, was objektiv fern ist – und als ‚fern‘, was objektiv nah ist.“ Die Annahme über die subjektive Perspektivensetzung kann für den Tempusgebrauch in (10) eine Erklärung bieten: In {13} wird die Gegenwärtigkeit des Plans vom Standpunkt des Jetzt hervorgehoben. Die Möglichkeit der Realisierung des Ereignisses (des Schreibens) wird vom Sprecher als besonders nah empfunden, in Anbetracht dessen, dass er seit langem nicht dazu gekommen ist. Demgegenüber liegt bei der Realisierung der Ereignisse in

{14} und {15} ein Bruch im Vergleich zum aktuellen Zustand des Sprechers vor. Der Vorgang des Schreibens wird abgebrochen und er fängt mit neuen Handlungen an, was höchstwahrscheinlich subjektiv gesehen zum Distanzbereich gehört.

Die subjektive Perspektivensetzung bedeutet aber nicht unbedingt eine vollkommene „individuelle Sprecherfreiheit“ (Di Meola 2006: 133), sondern fördert ein tendenzielles Verwendungsmerkmal der analytischen Futurkonstruktionen, das sich im Deutschen und Ungarischen als unterschiedlich erweist. Generell lässt sich feststellen, dass im Deutschen *werden* + Infinitiv in Vorhersagen, die durch fehlende Planbarkeit und Kontrollierbarkeit gekennzeichnet sind und bei denen „sich das Zutreffen der Prognose erst in Zukunft wird herausstellen können“ (Di Meola 2006: 127), überdurchschnittlich häufig gebraucht wird (vgl. Beispiel (3), hier wiederholt als (11):

- (11) *Aber ein Jahr ist eine lange Zeit. Und ich kenne Torben jetzt seit April und weiß das er ein Weiberheld ist, und ich weiß das er in meiner Abwesenheit andere Frauen **haben wird**.*

In diesen Fällen sind die Gegebenheiten auf der modalen Ebene entscheidend, auch wenn die Prognose nicht unbedingt die entfernte Zukunft betrifft:

- (12) *Wo es so regnet – hat gerade angefangen - muss ich an meinen Schatz denken. Christin ist nach der Arbeit Laufen gegangen. Zweimal die Woche geht sie zu einer Laufgruppe. Einmal oder zweimal läuft sie alleine. Jetzt **wird** sie wieder pitsche Nass und durchgefrohren nach Hause **kommen**.*

Im Ungarischen wird dagegen *fog* + Infinitiv prototypischerweise dann eingesetzt, wenn die Absicht des Sprechers über die zukünftigen Veränderungen betont werden soll:

- (13) *Vége vége - egy időre - a éjszakai tanulásoknak. Jiiiippppíííí! Tegnap volt az utolsó vizsga. Már az egyik csoportársam is mondta, hogy sápadt vagyok és nagyon vacakul nézek ki. Hát istenem! Mégsem nézhetek ki csodásan, ha hullának érzem magam. A gond csak ott van, hogy aludni sem tudok, majd pár nap múlva ... talán... Addig meg zombiként elleszek... Mindenesetre ma **dőzsölni fogok**. Hm... irány a Móricz Zs. körtér... ott van egy húsbolt, ahol lehet kapni nagyon finom sült kolbászt és hurkát... Hmmmm.... huuuurkaaa.... Sook, fini hurkát **fogok enni**. Mert ez nekem ma jár.*
*'Endlich, endlich – für eine Zeit lang - fertig mit der Lernerei in der Nacht. Jupp! Gestern war die letzte Prüfung. Auch ein Kommilitone von mir hat mir schon gesagt, dass ich blass bin und sehr schlecht aussehe. Mein Gott! ich kann doch nicht fabelhaft aussehen, wenn ich totmüde bin. Das Problem ist nur, dass ich jetzt nicht schlafen kann, nur in ein paar Tagen... vielleicht...solange bin ich wie ein Zombie. heute **werde** ich auf jeden Fall*

mal **schlemmen**. Hm... ab geht's zum Móricz Zs. Platz...dort gibt es eine Fleischerei, wo man richtig gute gebratene Wurst und Blutwurst bekommt... hmmm... Bluuutwurst... ich **werde** viele leckere Würste **essen**. Weil ich es mir heute verdient hab.'

Beide Ereignisse, die in (13) von *fog* + Infinitiv bezeichnet werden, beziehen sich auf den Zeitraum der unmittelbaren Zukunft, sind vom Schreiber selber geplant und werden deshalb höchstwahrscheinlich ohne Hindernis durchgeführt. Bedenkt man andererseits, dass die bezeichneten Ereignisse gar nicht im Zusammenhang mit der gegenwärtigen (bisherigen) Tätigkeit des Schreibers stehen, sondern tiefgreifende Veränderungen im Vergleich zur Gegenwart bedeuten, so kann dafür argumentiert werden, dass trotz zahlreicher objektiver Nähemerkmale subjektiv die Veränderung, die fehlende Kontinuität betont wird. Es ist bemerkenswert, dass *fog* + Infinitiv im Ungarischen häufig für die Bezeichnung sicherer, planbarer, vom Sprecher kontrollierbarer Ereignisse in der nahen oder entfernteren Zukunft gewählt wird:

(14) *Most ezt a cipőt fogom felvenni, mert minden másban lefagy a lábacsám.*
'Jetzt **werde** ich diese Schuhe **anziehen**, denn in allen anderen friere ich an den Füßen.'

(15) *...es ha eddig tetovaztam, most mar biztos, hogy jelszot fogok hasznalni a jovoben.*
'...und wenn ich auch bis jetzt überlegt habe, ist schon sicher, dass ich in der Zukunft ein Passwort **verwenden werde**.'

In den Beispielen (14) und (15) wird „Absicht, Einsatzbereitschaft und Entschiedenheit“ (Di Meola 2006: 126) des Sprechers betont. Durch die Wahl von *fog* + Infinitiv impliziert der Sprecher, dass er trotz der objektiven Nähe auf der modalen (oder auch auf der temporalen) Ebene subjektiv die Perspektive der Distanz aufnimmt, um damit die Zukünftigkeit der Realisierung des Planes hervorzuheben.

5. Zusammenfassung

Ziel der Untersuchung war, den Gebrauch des Präsens und des analytischen Futurs zur Bezeichnung zukünftiger Ereignisse anhand der Methode von Di Meola (2006) zu interpretieren, in der die beiden Tempora zwei verschiedenen Perspektiven, den Nähe- und Distanzkonzepten zugeordnet werden. Wie gezeigt, ist die Tempuswahl in den meisten Fällen hochgradig motiviert und entweder aufgrund der objektiven oder der subjektiven Nähe- bzw. Distanzperspektive

erklärbar. Jedoch ist die Willkürlichkeit in der Tempusverwendung nicht völlig auszuschließen.

Die größte Aufmerksamkeit sollte der kommunikativ-situativen Ebene gewidmet werden, die den Tempusgebrauch im Text grundlegend bestimmt und aus der Konzeptionalität der Äußerungen abgeleitet werden kann. Die Merkmale der Tempusverwendung hängen stark mit der konzeptionellen Mündlichkeit der analysierten Äußerungen zusammen.

Außerdem sollten bestimmte einzelsprachliche Hervorhebungen in der Perspektivierung in Betracht gezogen werden. Im Deutschen spielt die modale Ebene eine besondere Rolle, da die Tempuswahl durch die Merkmale der Distanzperspektive auf der modalen Ebene stark geprägt ist. Im Ungarischen soll der Fall in die Diskussion einbezogen werden, wenn Präsens mit *majd* steht, da die Verwendung von *majd* trotz Präsensverwendung die Distanzperspektive impliziert. Weiterhin ist zu beachten, dass die Verwendung von *fog* + Infinitiv oft durch die Möglichkeit der subjektiven Betonung der Entschiedenheit des Sprechers über die zukünftigen Veränderungen erklärbar ist.

6. Literatur

- Abraham, Werner (1989): Futur-Typologie in den germanischen Sprachen. In: Abraham, Werner/Janssen, Theo (Hrsg.): *Tempus – Aspekt – Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen.* Tübingen: Niemeyer, S. 345–389.
- Brons-Albert, Ruth (1982): *Die Bezeichnung von Zukünftigem in der gesprochenen deutschen Standardsprache.* Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik 17).
- Di Meola, Claudio (2006): Präsens versus Futur I: Nähe und Distanz bei der Versprachlichung zukünftigen Geschehens. In: *Muttersprache* 2, S. 122–141.
- Di Meola, Claudio (2010): *Tempora im Text: Die Zukunftstempora Präsens und Futur I in wissenschaftlicher und didaktischer Perspektive.* In: Foschi Albert, Marina/Hepp, Marianne/Neuland, Eva/Dalmas, Martine (Hg.): *Text und Stil im Kulturvergleich.* München, S. 29–46.
- Di Meola, Claudio (2013): *Die Versprachlichung von Zukünftigkeit durch Präsens und Futur I. Eine ebenenübergreifende Untersuchung samt kontrastivem Ausblick auf das Italienische.* Tübingen: Stauffenburg.
- Diewald, Gabriele (2005): *werden & Infinitiv – Versuch einer Zwischenbilanz nebst Ausblick.* In: *Deutsch als Fremdsprache* 42, S. 23–32.
- Eichinger, Ludwig M. (1995): „O tempora, (o modi)! Synthetische und analytische Tempusformen in der deutschen Gegenwartssprache.“ In: Eugène Faucher/René Métrich/Marcel Vuillaume (Hg.): *Signangs und Signatum.* Auf

- dem Weg zu einer semantischen Grammatik. Festschrift für Paul Valentin zum 60. Geburtstag. Tübingen: Narr, S. 105–119.
- Fritz, Thomas (2000): Wahr-Sagen. Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen. Hamburg: Buske.
- Gelhaus, Hermann (1975): Das Futur in ausgewählten Texten der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart. München: Hueber (= Heutiges Deutsch 5).
- Hacke, Marion (2009): Funktion und Bedeutung von *werden* + Infinitiv im Vergleich zum futurischen Präsens. Heidelberg: Winter.
- Itayama, Mayumi (1993): *Werden* – modaler als die Modalverben! In: Deutsch als Fremdsprache 30, S. 233–237.
- Kálmán, Béla (1972): A jövő idő nyelvi kifejezése a magyarban. In: Magyar Nyelvőr 96, S. 393–404.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch 36, S. 15–43.
- László, Sarolta (1970): A német igeidőrendszer összehasonlítása a magyar igeidőrendszerrel. Dissertationsarbeit, Budapest: Eötvös Loránd Universität.
- Latzel, Sigbert (2004): Der Tempusgebrauch in deutschen Dramen und Hörspielen. München: Iudicium.
- Leiss, Elisabeth (1992): Die Verbalkategorien im Deutschen: ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung. Berlin/New York: de Gruyter (= Studia linguistica Germanica 31).
- Matzel, Klaus/Ulvestad, Bjarne (1982): Futur I und futurisches Präsens. In: Sprachwissenschaft 7, S. 282–328.
- Myrkin, Viktor (1995): Zum System und Modell der deutschen Verbtempora. In: Deutsch als Fremdsprache 32, S. 215–218.
- Progr@mm: <http://hypermedia.ids-mannheim.de/programm/> (gesehen am 05.09.2015).
- Ruzsiczky, Éva (1955): A fog igével körülírt jövő idő kérdéséhez. In: Magyar Nyelv 51/2, S. 233–239.
- Saltveit, Laurits (1960): Besitzt die deutsche Sprache ein Futur? In: Der Deutschunterricht 12, S. 46–65.
- Thieroff, Rolf (1992): Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik 40).
- Uzonyi, Pál (1996): Rendszeres német nyelvtan. Budapest: Aula.

- Vater, Heinz (1975): *Werden* als Modalverb. In: Calbert, Joseph/Vater, Heinz (Hg.): *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr (= *Studien zur deutschen Grammatik* 1), S. 71–148.
- Vater, Heinz (1994): *Einführung in die Zeit-Linguistik*. Hürth: Gabel (= *Kölner linguistische Arbeiten in Germanistik* 25).
- Vater, Heinz (1997): *Hat das Deutsche Futurtempora?* In: Vater, Heinz (Hg.): *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, S. 53–69.
- Weinrich, Harald (2005): *Textgrammatik der deutschen Sprache*; 3. revidierte Auflage. Hildesheim/Zürich/New York: Olms.
- Welke, Klaus (2005): *Tempus im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter.